

# Silvianer Zeitung

Er erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Brežernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anknüpfungen werden in der Verwaltung gegen Verechnung billiger Gebühren entgegengenommen.  
 Verkaufspreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 90

Donnerstag den 9. November 1922

4. [47.] Jahrgang

## Nationale Unduldsamkeit.

Die faschistische Revolution hat in Italien dem Nationalismus, der über den blutigen Bogen des Weltkrieges als verhängnisvoller Geist schwebte, zum Siege verholfen. Wie die Kriege der alten Zeit im Zeichen der Religion, dann dynastischer Interessen geführt wurden, so wurde das größte Blutvergießen der Geschichte durch die Ausnützung und Pflege nationaler Instinkte vorbereitet und durchgeführt, ohne daß durch den Sieg des einen Teiles der kämpfenden Nationen der furchtbare Unfriede, der in den meisten Völkern Europas wie ein zersetzendes Gift wütet, beseitigt worden wäre. Die spätere Erkenntnis, daß der Nationalismus nur Mittel zum Zwecke in der Erreichung anderer Ziele war, konnte nicht verhindern, daß auch nach dem Kriege das Schaugepränge, das Zieratentum und schließlich die Hohlheit entorteter Gefühle, die, weitab von ihrem edlen, reinen Ursprunge, der Liebe zur eigenen Mutter, zur eigenen Nation und zur eigenen Erde, trüb und verunreinigt dahinfließen, dazu benützt wurden, die Angehörigen anderer Völker zu bedrücken und sie mit gemeiner Gewalt, verlogener Niedertracht und brutalem Egoismus um jene Güter zu bringen, deren Besitz auf der eigenen Seite als der heiligste gepriesen wird. Um Mannhaftigkeit zu Schleicherei, Festhalten an der Muttersprache zu unerträglicher Provokation, treue Anhänglichkeit an die Kultur des eigenen Volkes zu einer Art Schande zu stempeln, dazu genügt, daß diese Tugenden auf der Seite Andersnationaler beobachtet werden. Ja, der Name Nationalist, den man selbst als Kranz der Ehre trägt, wird, auf den anderssprachigen Gegner angewendet, zum Schimpfwort. Die Welt erlebt alle Tage soviel Auswirkungen dieser unbegreiflich widerspruchsvollen Mentalität, daß man an der Zurechnungsfähigkeit der Menschen, an Logik und Ehre verzweifeln könnte.

In dieser Hinsicht haben die Angehörigen nationaler Minderheiten in den Ländern Mitteleuropas am meisten zu leiden, alle, ohne Ausnahme. Man greift sich öfters sassunglos an den Kopf, wenn man die Blätter der verschiedenen Nationen verfolgt. An

einer Stelle wird gegen Anderssprachige mit allen Mitteln gehetzt, keines ist zu niedrig, keines zu kleinlich. Die Lust, die die fremdsprachigen Staatsbürger atmen, wird ihnen mißgönnt, an der anderen Stelle, oft in der naivsten nächsten Aneinanderreihung wird in wildem Schmerze aufgeschrien, wenn in anderen Staaten das gleiche an eigenen abgetrennten Volksgenossen geübt wird. Wir erklären dies nicht mit dem kleinsten besonderen Bezuge auf dies oder jenes Land, es ist leider in allen ziemlich gleich. Wo die völkischen Zusammenhänge nicht zutreffen sollten, bleibt doch das Gefühlsmäßige bestehen, die groteske Umkehrung des Satzes: „Was du nicht willst, das dir geschehe, das tue auch einem anderen nicht!“ in „Was du nicht willst, das dir geschehe, das tue deinem Nächsten mit Lust, mit List, Gewalt und Schadenfreude!“ Unrecht und Recht werden unter derselben Parole geübt. Recht ist, was ich tue, das gleiche wird zum Unrecht, wenn es ein anderer tut.

Die Italiener haben vor dem Kriege her Welt mit Fanfarentönen das Unrecht in die Ohren geblasen, das an ihren Minoritäten im alten Oesterreich verübt wurde. Sie wurden die Meisterchöpfer der Irredenta, des nationalen Gedankens der Unerlösten. Auch heute noch gründen sie Ansprüche auf jugoslawisches Gebiet auf die Tatsache, daß dort ein kleines Häuflein von Italienern neben der geschlossenen landgesessenen slawischen Bevölkerung seinem Handel und Wandel nachgeht. Sie haben diesem tatsächlich bedeutende Rechte auf eigene Schulen und Kulturinstitute in den späteren Verträgen herausgeschlagen. Sie sind national gesättigt, mit dem Faschistenwutur hat ihr Nationalistentum den Cäsarenmantel umgehängt. Es würde dem Wesen des heutigen Nationalismus, der sich über die mitteleuropäischen „Siegerstaaten“ ausbreitet, nicht entsprechen, wollte man von ihm Gerechtigkeit, Anerkennung der eigenen Grundsätze im Existenz- und Verteidigungskampfe der nationalen Minderheiten oder gar Erbhymnen erwarten. Denn — und das ist das Traurigste an der Sache — er operiert mit einem geprüften Scheinrecht und weist immer

wieder darauf hin: die eueren machen es mit den unseren oder mit anderen auch so oder noch schlimmer oder sind noch kleinlicher.

In Italien hat der Nationalismus einer Regierung ein Ende bereitet, die das Staatsschiff in den gewohnten Formen der anderen europäischen Regierungen lenkte. Mit Maschinengewehren, Kanonen und Hunderttausenden von bewaffneten Freischärlern setzte sich die Maschine in Bewegung und der Nationalismus wurde auf den Schild gehoben. Daß er seine ersten Taten gegen Andersnationalen, also gegen die Südtiroler und gegen die Slawen im Küstenlande, richtete, stand zu erwarten. Wie ein Ljubljanaer Blatt schreibt, fand vor einigen Tagen in Görz eine Landesausschussung statt, auf der die Lösung der Sprachenfrage in den öffentlichen Ämtern auf der Tagesordnung stand. Der kurze Beschluß langer Debatten bestand darin, daß die slowenische Sprache in den öffentlichen Ämtern abzuschaffen sei. Die slowenischen Gemeinden werden noch drei Monate slowenisch mit dem Landesausschusse korrespondieren dürfen, nach Ablauf dieser Frist wird man das Italienische und Italienisch verstehende Gemeindefunktionäre einführen. Im Görzener Landtage waltet italienischer Geist, berichtet das Ljubljanaer Blatt, und für die slowenische Sprache wird kein Platz im Hause sein. Ferner wollen die Faschisten die slawische Sprache aus den Triester Gerichten entfernen und der Triester Piccolo erklärt, es sei höchste Zeit dazu, denn es habe der nationale Gedanke gesiegt und es müsse jede Spur einer fremden Sprache in Italien verschwinden.

Wir haben diese Beispiele für nationale Unduldsamkeit angeführt, weil wir uns sehr wohl in die Gefühle der nationalen Minderheit in der Giulia Venetia hineinleben können. Die Geschichte gerade jener Völker aber — das sagen wir allen Minderheiten zum Trost — die sich in der Jetztzeit nicht genug tun können in der Bedrückung anderer Sprachen und Stämme, hat gelehrt, daß diese mit Gewaltmitteln dieser Art nicht umzubringen sind. Freilich ist es wahr, daß man aus der Geschichte nichts lernt. Die Gegenwart bezeugt uns, daß besonders

## Wierzehn Tage im Schwabenlande.

Von E. D.

Stundenlang schon leucht der Schnellzug durch die endlosen Weisfelder Syrmiens ostwärts — vergebens, die Landschaft rührt sich nicht vom Fleck! Mais, nichts als Mais! Wohl tauchen ab und zu in dem gelbgrünen Meer dunkle Waldinseln auf, aus denen ein spitzer Kirchturm emporsragt, das Wahrzeichen eines Dorfes, das sonst durch das breite Dach seiner Laubbäume dem emsig spähen Blick des Reisenden verborgen bleibt. Doch immer wieder versinkt alles in Mais.

Sachte und allmählich hebt sich vom nördlichen Blickkreis eine Bodenwelle, ein sanfter Hügelzug ab, die Fruska gora. Endlich findet das Auge einen Ruhepunkt, ein Ziel.

In India verlassen wir die Hauptstraße, die weiter nach Beograd führt; nordwärts, den Ausläufern jener Hügelkette zu, geht die Reise weiter. Unsere Mitreisenden haben sich stark verändert, anheimelndes Schwäbels läßt unsere Ohren gespannt lauschen und lenkt unsere Sinne von der Landschaft ab. Da auf einmal werden wir überrascht — ein Tunnel! Ja diesem Flachland? Und nochmals Erstaunen — die Donau! Mächtig und gemächlich wälzt sich der schnurhiggelbe Strom in seinem flachen Bette, ein Wald von Weidenbäumen schließt das Bild am jenseitigen Ufer; linkerhand blickt das Auge hinein in liebliche, vielgegliederte Weinberge, an deren Saum sich Siedlung an Siedlung reiht. Mit einem Schlage eine andere Welt.

An Karlowitz, der Patriarchenstadt, vorbei, den vielbesungenen Festungsplatz von Peterwardein unterfahrend, setzt uns die Bahn dann hinüber aufs andere Donauufer und nach wenigen Minuten ist Neusatz erreicht.

Wohl fast jeden Besucher der schwäbischen Siedlungen führt der Weg zuerst nach dieser Stadt, dem Hauptort der Batscha, der Wiege und dem Sitze des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes. Der erste Eindruck dieser über 30.000 Einwohner zählenden Stadt — rund ein Viertel hiervon bekennt sich zum deutschen Volke — wird wohl nicht bei mir allein ein zwiespältiger gewesen sein. Man freut sich der schönen, günstigen Lage, bestaunt das rege Verkehrs- und Geschäftslieben und sagt der Stadt eine reiche Zukunft als Handels- und Umschlagplatz voraus, aber der landläufige Begriff einer „Hauptstadt“ kommt nicht auf seine Rechnung. Man weiß nicht, wo Dorf, Markt oder Stadt aufhören oder beginnen. Alles Leben spielt sich auf der, auch von einer Straßenbahn befahrenen, schließlich zum Hauptplatze sich ausweitenden Straße ab; die meist einstöckigen Häuser — fast alle anderen Gassen kommen über ebenerdige Bauten kaum hinaus — sind über und über beladen mit aufdringlichen Geschäftsschildern in allen hier gangbaren Sprachen (serbisch, deutsch, magyarisch) und Schriften (lateinisch, cyrillisch, hebräisch), der Gehsteig, eingefäumt von bunten Buden und Ständen mit allerhand ländlichen und gewerblichen Erzeugnissen. Abgeschlossen wird der Platz durch den schönen serbischen Bischofspalast; unweit steht auch das serbische Gymnasium, eine für die Entwicklung des Serbentums im früheren Ungarn sehr wichtige Lehr-

und Pflanzstätte, bis zum Umsturz eine Privatanstalt mit Öffentlichkeitsrecht, erbaut und zur Gänze erhalten von opferfreudigen serbischen Volksfreunden.

Ein Besuch bei der Hauptleitung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes überzeugt von der segensvollen, alle Gebiete umfassenden Kulturarbeit, die hier unermüdet und selbstlos zum Wohle des Volkes und Staates geleistet wird. Ein Blick in das große Lager bester deutscher Volksbücher, ein Gespräch mit dem landwirtschaftlichen Leiter über den Kunstbündnerverband und andere bodensfördernde Unternehmungen, eine Anfrage eines schwäbischen Bauern über die deutschen Nebenklassen an der hiesigen Mittelschule und viele andere zufällige Ergebnisse gewähren Einsicht in rastlose, tatvolle völkische Schularbeit.

Beneidenswert ist Neusatz um sein Donaubad; eine Viertelstunde von der Stadt entfernt dehnt sich eine andere hölzerne Stadt von netten Badehütten am feinsandigen Strande entlang, vom jenseitigen Donauufer grünen Weinberge mit freundlichen Landhäusern herüber, beherrschend legt sich die stolze Feste Peterwardein mit ihren klugen Quadern und Steinmauern in das Donauknie. Des Abends kreuzt ein Wasserflieger über dem freundigen Baderöckchen, das jeden Sommer nachmittag in hellen Scharen an den erquickenden Strom lockt.

Der nächste Tag galt einem Ausfluge aufs Land, nach einem von Schwaben und Serben bewohnten Dorfe, das man in zwei Gehstunden auf dem gegen Hochflut errichteten Donaubaum, an einigen Pumphäusern vorüber, erreicht. Das Ried, d. i. jenes durch

Völker, die unerlöst waren, mit raffiniertem Geschick Mittel finden, um ihrerseits radikal zu unterdrücken. Das müßte heute vielen hinter die Ohren geschrieben werden, wenn es auch nichts nützt.

## Die Völkerbundabteilung beim Außenministerium.

Das Deutsche Volksblatt in Neufahr nimmt in einer seiner letzten Folgen zur Errichtung einer Völkerbundabteilung beim jugoslawischen Außenministerium Stellung. Wir geben die bemerkenswerten Ausführungen, denen infolge des gegenwärtigen Besuchs des Generalsekretärs des Völkerbundes in Beograd erhöhtes Interesse zukommt, im nachfolgenden wieder. Das Deutsche Volksblatt schreibt:

Der Völkerbund hat nun auch in unserem Außenministerium eine Heimstätte gefunden: es wurde eine eigene Abteilung geschaffen, die sich mit Angelegenheiten internationalen Charakters und zwar hauptsächlich mit Fragen des Schutzes der völkischen Minderheiten befaßt wird. Unser Staat hat sich seinerzeit beim Abschluß der Friedensverträge am längsten gesträubt, den internationalen Minderheitenschutz anzuerkennen, und unsere Vertreter bei der Tagung der Völkerbundliga in Prag haben gleichwie die übrigen Mitglieder der kleinen Entente in wenig rühmlicher Weise gegen die von der Mehrheit gefassten Beschlüsse Stellung genommen. Seither haben sich nun anscheinend auch in unseren amtlichen Kreisen die Anschauungen über die Verbindlichkeit der Völkerbundentscheidungen gewandelt. Der Völkerbund hat gewiß keinerlei militärische Druckmittel zur Verfügung, um seinen Forderungen und Entscheidungen bei den Mitgliedsstaaten Geltung zu verschaffen; aber sein moralisches Ansehen, das er sich bisher in der Völkergemeinschaft erworben hat, reicht hin, um seine Beschlüsse auch in jenen Ländern durchzuführen, wo die öffentliche Meinung die nationalen Minderheiten entweder als nicht vorhanden oder als Freiwillig zu betrachten pflegt, an dem jeder beliebige seinen Zahn weizen kann. Es ist soweit gekommen, daß die amtlichen Delegationen der Mitgliedsstaaten es als peinlich empfinden, wenn ihre nationalen Minderheiten von ihrem Rechte Gebrauch machen und sich mit Beschwerden an das Völkerbundsekretariat wenden. Das Schamgefühl ist wachgeworden, vor der internationalen Welt als Unterdrückter der Kleinen und Schwachen dazustehen, und das ist immerhin ein Fortschritt gegen den früheren Zustand, wo sich die Gewalttätigkeit im offenen Tageslichte ungehindert auswirken durfte. Unser Außenminister Dr. Ninčić hat bei der jüngsten Tagung des Völkerbundes mit einer gewissen Befriedigung darauf hingewiesen, wie human und duldsam die nationalen Minderheiten in Südslawien behandelt werden. Er wäre in die ärgste Verlegenheit geraten, wenn eine Beschwerde der deutschen oder magyarischen Minderheit aus dem SHS-Staat vorgelegt wäre, worin beispielsweise bloß die eine

Tatsache angeführt gewesen wäre, daß die nationalen Minderheiten bei uns noch immer zum großen Teil vom Wahlrechte ausgeschlossen sind. So hat also die übertriebene Loyalität der nichtslawischen Mitbürger den Außenminister Dr. Ninčić vor einer schlimmen Bloßstellung bewahrt.

Dr. Ninčić hat wohl alle Ursache, dieses Verhalten der nationalen Minderheiten in Südslawien anzuerkennen. Die Errichtung einer eigenen Völkerbundabteilung im Außenministerium ist allerdings bloß der erste Schritt dazu. Es müssen Taten folgen, wenn diese neue Einrichtung nicht ein Truggebilde werden soll, dazu berechnet, dem Auslande ein Blendwerk vorzugaukeln. Die nationalen Minderheiten haben natürlich nichts dagegen einzuwenden, wenn ihre Wünsche und Beschwerden, bevor sie an das Völkerbundsekretariat geleitet werden, zuerst in der Völkerbundabteilung im Außenministerium gesichtet und geprüft werden sollen, aber sie müßten sich dagegen verwahren, daß ihre Denkschriften entweder in den Aktenschränken liegen bleiben oder in den Papierkorb geworfen werden. Die nationalen Minderheiten haben übrigens, wenn eine solche Tendenz vorherrschen sollte, noch immer die Möglichkeit, unmittelbar an den Völkerbund zu appellieren. Schlimme Erfahrungen mit der Völkerbundabteilung hätten sicherlich den einen Erfolg, daß diese Instanz von den nationalen Minderheiten späterhin einfach übergangen würde, und Dr. Ninčić würde ein zweitesmal bei einer internationalen Völkerbundtagung vielleicht nicht mehr unwidersprochen bleiben, wenn er seine nationalen Minderheiten der Außenwelt als Dekorationsstücke für den Demokratismus und die Humanität des südslawischen Staates vorzuführen versuchen sollte.

Die nationalen Minderheiten müssen auch Wert darauf legen, daß in der Völkerbundabteilung des Außenministeriums nicht solche Personen das große oder entscheidende Wort führen, die zu jedem Frühlück einen Deutschen oder Magyaren blau gesotten verzehren möchten. Die Forderung, daß in die Völkerbundabteilung auch Vertrauensmänner der nationalen Minderheiten aufgenommen werden sollen, ist sachlich so sehr begründet, daß sie als selbstverständlich gelten müßte, wenn wir nicht die Erfahrung gemacht hätten, daß bei uns die selbstherrlichsten Dinge zu hochbedeutenden Haupt- und Staatsaktionen aufgebaut werden.

Man kann begierig sein, was für eine Tätigkeit die Völkerbundabteilung im Außenministerium entfalten wird. An Arbeit und Material wird es gewiß nicht fehlen. Schon die Regelung des Wahlrechtsverhältnisses könnte ein ergiebiges Feld der Betätigung bieten. Nicht die Einrichtung der Völkerbundabteilung als solche kann den nationalen Minderheiten Vertrauen einflößen, sondern die praktische Arbeit, die dort geleistet werden wird. Wir werden hoffentlich bald die Erfolge wahrnehmen können.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Der griechische Außenminister in Beograd.

Vor einigen Tagen fand in Beograd eine Besprechung zwischen dem Ministerpräsidenten Pašić, dem Außenminister Dr. Ninčić, dem griechischen Außenminister Politis und dem griechischen Gesandten Diamandopoulos statt. Es wurde über die Abschließung eines Handelsvertrages und über die Ratifizierung des schon vor dem Kriege geschlossenen Abkommens über den Hafen von Saloniki verhandelt, das einen regelmäßigen Verkehr von Serbien zum Meere ermöglichen soll. Auch bezüglich des Ausganges Bulgariens zum Ägäischen Meere kam man zu einem für dieses Land günstigen Beratungsergebnis.

#### Der Rücktritt des Kriegsministers.

Auf der Ministerratsitzung vom 3. November l. J. teilte Ministerpräsident Pašić mit, daß der Kriegsminister General Miloš Bošć seinen Rücktritt angemeldet habe. General Bošć führte in einem besonderen Schreiben die Gründe seiner Demission an, unter anderen die Tatsache, daß ihm der Ministerrat die Krediterfordernisse für Ausrüstung und Verpflegung des Heeres nicht bewilligt habe. Zu seinem Nachfolger ist General Peter Pešić, der bisherige Chef des Generalstabes, ausgerufen worden.

### Ausland.

#### Mussolini für die Durchführung der Verträge.

Im Beograder Außenministerium ist vor einigen Tagen eine Mailänder Meldung eingelaufen, bezugnehmend auf die italienische Ministerpräsident Mussolini, sobald wie möglich mit dem jugoslawischen Außenminister Dr. Ninčić eine Konferenz über das politische Verhältnis zwischen Italien und Jugoslawien abhalten wolle. Unserem Gesandten in Rom Dr. Antonjević gegenüber äußerte sich Mussolini, er werde die Verpflichtungen seiner Vorgänger und die internationalen Verträge, namentlich das Abkommen von Santa Margherita zwischen Italien und Jugoslawien, erfüllen. Er wünsche nicht, daß das freundschaftliche Verhältnis zwischen Italien und Jugoslawien durch die politische Umwälzung in Italien geändert werde, sondern daß sich dieses freundschaftliche Verhältnis im Gegenteil noch vertiefe.

#### Umsturz in Konstantinopel.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, kam es dort zwischen türkischen Demonstranten und englischen Soldaten zu blutigen Zwischenfällen, wobei einige Türken erschlagen wurden. In der Stadt herrscht Anarchie und der Sultan soll geflohen sein. Der kemalistische Generalgouverneur Nisaa Pascha teilte den alliierten Kommissären mit, daß die Minister des Sultans abgetreten seien und daß die Angoraregierung die oberste Gewalt in die Hände genommen habe. Er fordere die Kommissäre und die alliierten Truppen auf, sofort Konstantinopel zu verlassen, wo ihre Anwesenheit überflüssig sei. Kemal Pascha beabsichtige, Truppen überzusetzen, welche die Ordnung und Ruhe aufrechterhalten werden. Die Angoraregierung erkenne zwar das Abkommen von Mudania an, verbitte sich aber jede Einmischung der Alliierten in die inneren Verhältnisse der Türkei. Die Kriegsschiffe aller Nationen müssen um die Durchfahrtsbewilligung durch die Dardanellen ersuchen und der neuen Regierung den üblichen Kanonensalut darbringen. In Frankreich, England und Italien hat die neue Haltung Kemal Paschas ungeheure Überraschung hervorgerufen.

#### Wahlsieg der deutschen Minderheit in Lettland.

Wie aus Riga gemeldet wird, sind von den hundert Sitzen des lettischen Parlaments sechs den Deutschen Lettlands zugefallen. Die Deutschen Lettlands haben alle Parteizugehörigkeiten, die es natürlich auch unter ihnen gibt, beiseite gelassen und sind als eine einheitliche Minderheitspartei in den Wahlkampf gezogen. Diese Geschlossenheit und Einheit hat auch auf lettische Kreise mächtig gewirkt. Und es sind derart nicht nur die deutschen Wähler in überraschend hohem Prozentsatz dem Ruße zur Urne gefolgt, sondern auch aus lettischen Parteien und Kreisen sind den deutschen Kandidaten, als den Vertretern der Arbeit und Ordnung, eine große Zahl von Stimmen zugefloßen.

#### Wahlausichten der Deutschen in Kongreßpolen.

Wie die Lodzer Presse berichtet, hofft die deutsche Minderheit im ehemals russischen Gebiete Polens, bei den am 5. November stattfindenden Sejmwahlen sieben deutsche Abgeordnete und bei den am 12. November stattfindenden Senatswahlen einen Senator durchzubringen. Wir werden nach Eintreffen der Wahlergebnisse die Gesamtzahl der deutschen Abgeordneten in Polen mitteilen.

## Aus Stadt und Land.

Er sei endlich in der glücklichen Lage, triumphiert der Lubljanaer Jutro in seiner Folge vom 5. November l. J., seinen Lesern als besonderen Sonntagsbraten die Namen einiger Cillier Deutschen servieren zu können, die unserem politisch-wirtschaftlichen Vereine als Mitglieder beigetreten sind. Wir wissen nicht, was wir an dieser Aufzählung mehr bewundern sollen, die Großzügigkeit des politischen Denkens des Jutroberichterstatters, die Zwerghaftigkeit der Mittel, die im Kampfe gegen die politische Organisation der Deutschen zur Anwendung gelangen, oder die Naivität, die in frühlicher Unterscheidungslosigkeit die bürgerlichen Berufe und Religionen mit der politischen Organisation vermengt. Die deutschen Bürger unserer Stadt haben nie versucht, ihre Nationalität zu verheimlichen. Es ist eins gegen tausend zu wetten, daß jeder slowe-

den Schuttdamm der Bodenbebauung seither neugewonnenen Land, bisher eine, weit über 1000 Joch große, unbesetzte, als Gemeindegewässer verwendete Fläche soll nun nach der Agrarreform, von deren Begünstigungen die Deutschen bekanntlich ausgeschlossen sind, an die serbische Bevölkerung verteilt werden. Unser Fußmarsch zeigte uns genug der Eigentümlichkeiten des Landes: eine armselige Zigeuneransiedlung mit ihren offenen Feuerstellen und winzigen, mit Schilf gedeckten Lehmbuden; die Menschen und Tiere gemeinschaftlich Obdach gewähren; als geschichtliche Erinnerung verfallene Römerschanzen; ferner den König Peter (Franz-Josefs)-Kanal, der, kaum 20 Meter breit und arg von Schilf überwachsen, nur kleinen Barken Schifffahrt gewährt. Trotz aller dieser Entwässerungsanlagen deckt noch weite Strecken ein wogenbes Schilfmeer, von Wasservögeln belebt. Wir kamen schließlich vorbei auch an jenen Maisfeldern, die vor kurzem durch eifrige räuberische Ueberfälle auf Wanderer Berühmtheit erlangt hatten. Mein Begleiter erzählte mir von der nächtlichen Treibjagd auf diese Bände. Die Ortschaften der Umgegend waren, mit allerhand Waffen bewehrt, einige hundert Mann stark ausgerückt, um die endlosen Felder, herrliche Schlupfwinkel, zu durchstreifen, leider ohne Erfolg. Endlich lernte ich auch die Batska bei Sturm und strömendem Regen kennen, dann kann man auch ob solch trostlosen, wolkenverhangenen Landschaftsbildes die Schwermut und Besonnenheit der Landleute venaus begreifen.

(Fortsetzung folgt.)

Tretet alle dem Politisch-wirtschaftlichen Verein der Deutschen bei!

nische Mitbürger, der es mit ihnen in geschäftlicher oder gesellschaftlicher Hinsicht zu tun bekommt, sich keinen Augenblick einem Zweifel hingibt, daß sie Deutsche sind und daß sie als solche den vorgeschriebenen Weg politischer Ehrenhaftigkeit zu gehen haben. Jeder Slowene, der aufrecht denkt und dem das Festhalten an der eigenen Nation Respekt abnötigt, hätte bei der ersten Nachricht von der Gründung des Politisch-wirtschaftlichen Vereines der Deutschen die Namen leicht aufzählen können, die ihm schließlich angehören mußten, ohne erst das journalistische „Glück“ des Zutro abwarten zu müssen. Die Wirkung, die sich der Zutroberichterstattung von seiner „Entdeckung“ verspricht, ist also sehr daneben gefallen, denn es gibt nichts Natürlicheres, als daß die Deutschen, die bisher ihrer politischen Rechte entrauen mußten, sich bei deren Wiedererleihung einer Organisation anschlossen. Ganz natürlich einer eigenen Organisation. Das Entgegenkommen, das ihnen seit dem Umsturz in politischer und anderer Beziehung von slowenischen Organisationen zuteil wurde, machte ihnen keine verlockend, großzügig und reinlich genug, für eine von ihnen ihre Stimmen abzugeben. Von allen am wenigsten jene, deren Verfechter der Ljubljanaer Zutro ist. Wenn wir diesem Blatte heute in aller Form unsere Erkenntlichkeit für die Anwendung solcher Praktiken aussprechen, so mag es sich vielleicht wundern. Und doch ist es so. Wir sind ihm verbunden. Denn auf eine so eindringliche Weise Reklame für unseren Verein zu machen, wäre uns gar nicht möglich. Man liest in eigenen Blättern oft über Dinge hinweg, die erst durch die Beleuchtung und die Entdeckertalente gegnerischer Blätter fest in die Ueberlegung eingepreßt werden. Der Ljubljanaer Zutro hat die selbstverständliche Tatsache festgenagelt, daß die Iller Deutschen ihrer politischen Pflicht nachkommen. Daß diese Feststellung im Kleintlichen und gehässigen Tone jener Kampfesweise geschieht, die aus den Scharmügeln des Ljubljanaer Blattes mit anderen slawischen Parteien, in der jüngsten Zeit auch mit dem älteren Flügel der eigenen Partei, zum Ueberbrusse bekannt ist, kann uns Deutsche nicht im geringsten wundern. Da man genötigt ist, in Ermanglung eines Schärferen uns nur damit zu bekämpfen, daß man den eigenen Lesern und uns die wichtige Mitteilung macht, wer alles in politischer Hinsicht bei uns steht, können wir sehr zufrieden sein. Es würde mangelnde Seelenkenntnis verraten, wollte man nicht annehmen, daß jedem anständigen Menschen in seinem Tiefinneren der Mann imponiert, der nicht nur in seinem Privatleben und in seinem Geschäft, sondern auch in politischer Beziehung Grundsätze und aufrichtige Mannhaftigkeit beweist, der nicht wie ein Rohr im Winde schwankt, sondern das, was er ist, auch in der Deffentlichkeit beweist. Wir sind Deutsche, haben das nie verleugnet und brauchen uns dessen in keinem Augenblicke zu schämen. Die Gehässigkeit, welche die einzige Waffe ist, die man die ganze Zeit her und natürlich heute umsomehr gegen uns schwingt, sind wir gewohnt und sie läßt uns völlig kühl. Daß sie eine gegenteilige Wirkung zeitigen wird, als der Ljubljanaer Zutroberichterstattung erwartet, das ist im Gegensatz zu früher, wo wir noch keine Organisation hatten, in der wir uns sammeln konnten, ein positiver Erfolg. Die Notiz im Ljubljanaer Zutro ist durch die Aufstellung der Beispiele eine wirksame Unterstützung unseres Aufrufes an unsere Leser: Tretet alle dem politisch-wirtschaftlichen Verein der Deutschen bei! Dem Ljubljanaer Jungdemokratenblatte aber sagen wir: Ein anderes Mal wieder, denn wir brauchen solche

Blindschüsse. Unsere Dankbarkeit wird nicht ausbleiben.

**Daß das eine Festnummer war,** findet auch der Slovenski Narod und meint, der Zutro habe am Sonntag alle Register aufgezo-gen: Terror, Einschüchterung, süße Worte und Versprechungen, Geschimpfe und Kleinlichkeit. Die Herren müßten endlich einmal lernen, daß diese Methoden ganz ausgetreten sind und nicht mehr ziehen. Wozu eine solche Erbitterung, wenn die Gegner so bedeutungslos und winzig seien. Wen man nicht zu fürchten habe, den lasse man in Ruhe. — Es ist ganz natürlich, daß das alles im Bezug auf den Streit der „Alten und Jungen“ gesagt wird und nur eine kleine Probe der Liebeshwürdigkeiten ist, die sich die Herrschaften alle Tage darbieten. Unsere Auffassung vom „Sonntagsbraten“ war ganz zutreffend. Daß die mehrfache Anrempelung der Deutschen zur Tafelmusik gehörte, wird nun jedermann einleuchten. Wie könnte man auf das Älteste und bequemste Zugstück verzichten, obschon es so sehr, sehr abgeor-gelt ist . . . !

**Die Jungdemokraten wollen die Kaufleute und Gewerbetreibenden ins Bockshorn jagen.** So erzählt der Slovenski Narod, der bekanntlich die Interessen der neuen „Jugoslawischen Vereinigung“ im Ljubljanaer Gemeindevahlkampf vertritt und nun schon seit Wochen mit dem Zutro in der heftigsten Fehde liegt. Es fand nämlich am Dienstag eine Vertrauensmänner-versammlung im Ljubljanaer Kasino statt, vor deren Besuch das Jungdemokratenblatt um Gotteswillen warnte, da man dort mit Demagogie und Hege auch Kaufleute und Gewerbetreibende für die „Vereinigung“ teilen wolle. Sie sei nur für solche Köpfe beabsichtigt, die nicht denken können.

**Die magyarische Sprache in der Tschechoslowakei.** Die tschechoslowakische Regierung hat eine Verordnung erlassen, derzufolge alle höheren Staatsbeamten die ungarische Sprache zu erlernen haben. Zu diesem Zwecke wurde eine besondere Zulage ausgezahlt.

**Die Slowenen in Deutschland.** Einer Mitteilung der Schlesischen Zeitung zufolge leben im rheinisch-westfälischen Industriegebiet neben den vielen Tausenden von Polen als Kohlenarbeiter mehrere Tausend Südslawen, die zum Teile auch kleine Handwerker oder Gastwirte sind. Es sind zu-meist Slowenen aus Krain und Untersteiermark, die wegen der besseren Bezahlung und der höheren sozialen Fürsorge nach Deutschland kamen. Ihre völkische Eigenart haben sie sich bewahrt, wozu nicht wenig der Umstand beitrug, daß die Geistlichen sich bemüht, ihre Heimatsprache zu erlernen, um besser mit ihnen verkehren zu können. Die rheinländischen Slowenen haben 15 slowenische Vereine mit über 3000 Mitgliedern, die sich im Jänner dieses Jahres in Gladbeck zu einem „Verband der katholischen slowenischen Vereine im rheinisch-westfälischen Industriegebiet“ zusammengeschlossen haben. Die reichs-deutschen katholischen Geistlichen kommen also der im Verhältnis zum deutschen 60-Millionenvolke so verschwindend kleinen slawischen Minderheit soweit entgegen, daß sie sogar die Sprache der Polen und Slowenen erlernten. Wie weit ist man bei uns noch entfernt von einem derartig großherzigen Entgegenkommen gegen die bodenständigen deutschen Bürger!

**Die Minoritätenfrage und der Völkerbund.** Unter dieser Aufschrift bespricht der Ljubljanaer Slovenski Narod in seiner Folge vom 17. Oktober die Behandlung der Minderheitenfrage auf der letzten Völkerbundtagung. Er nennt die Denkschrift der Deutschen in der Tschechoslowakei ein pangermanisches Mandat, durch das der Versuch gemacht wurde, die Ordnung in Mitteleuropa zu stören, indem es sich auf die Friedensverträge und den Völkerbund stützte, da die Nachfolgestaaten mit den Friedensverträgen zusammen „einige“ Punkte (den Minderheitenschutzvertrag) unterschrieben hätten, welche die nationalen Minderheiten berühren. Es habe sich in dem deutschböhmischem Memorandum darum gehandelt, darzutun, daß die Nachfolgestaaten die unterschriebenen Verpflichtungen nicht erfüllten. Nun sei es aber anders gekommen. Die Art, in der die Minderheitenfrage in Genf verhandelt wurde, habe gezeigt, daß die germanischen Mandat vollkommen mißglückt seien und daß die Frage auf gegenseitiger rechtlicher Grundlage gelöst werden wird, und zwar so, daß weder die Souveränität der Staaten verletzt, noch die Lebensrechte der Minderheiten beschränkt werden sollen. — Wir sind mit diesem Ergebnisse der Genfer Tagung sehr zufrieden, wenn es nämlich ehrlich zur Durchführung gelangt, und auch das Viermillionenvolk der Deutschen in Böhmen wird wohl kaum etwas anderes zu erreichen getrachtet

haben, als eben die Achtung seiner Rechte. Soweit gehen wir mit dem zitierten Blatte ohneweiters zusammen. Nur sind wir der Ansicht, daß über dem Jubel über das angebliche Fehlschlagen der deutschen Minderheitenschutzforderungen und über der starken Betonung der Souveränität der Nachfolgestaaten das eine vergessen wurde: nämlich daß auch Italien ein Nachfolgestaat ist und daß dort ein großer Teil des slowenischen Volkes um seine Rechte kämpft, Hundert-tausende von Slowenen auf einem Gebiete leben, das die slowenische Presse als „Unerböte Heimat“ bezeichnet.

**Pettauer Männergesangverein.** Für die am 11. d. M. stattfindende Liedertafel herrscht bereits lebhaftes Interesse. Außer den bereits genannten Chören werden das ungemein zarte und lustige Lied von Abt „Wir träumte von einem Königskinde“, ferner die bekannten und ihre Wirkung nie verfehlenden Chöre „Nachtzauber“ (Storch) und „Wie's daheim war“ (Wohlgemut) und schließlich Julius Wengert's hinreißender und jugendsprühender „Burschenabschied“ gesungen. In die Leitung der Chöre teilen sich die drei Chormeister der mitwirkenden Vereine Dr. Eduard Bucar, Hermann Frisch (Maribor) und Dr. Fritz Zangger (Celje). Die Leitung der Musik liegt in den Händen des Herrn Dr. Zangger.

**Heute Konzert des Zikaquartettes.** Das mit größter Spannung erwartete Konzert des Zikaquartettes findet heute, Mittwoch, um halb 9 Uhr abends im kleinen Saale des Hotel Union statt. Die noch restlichen Karten sind bei Frau Kovač, Aleksandrova ulica, erhältlich. Alles Nähere aus den Plakaten.

**Martinifest der freiwilligen Feuerwehr in Gaberje.** Sonntag, den 12. November, findet im Gasthause Pristovšek in Spodnja Hudinja ein von der freiwilligen Feuerwehr Gaberje veranstaltetes Martinifest statt. Da der Reingewinn zur Herrichtung der Feuerwehrgeräte verwendet wird, wäre es wünschenswert, daß sich ein möglichst zahlreiches Publikum einfindet.

**Lichtverschwendung.** Das andere hiesige Blatt hat schon einige Male mit vollem Recht auf die Lichtverschwendung hingewiesen, die durch das Brennen der elektrischen Straßenlampen am helllichten Tage entsteht. Trostdem dieser Hinweis auch in einer Gemeinderatsitzung Gegenstand der Verhandlung wurde, ist, wie wir nun schon öfters bemerken mußten, alles hübsch beim alten geblieben. So konnten wir am Sonntag um 4 Uhr nachmittags unter einer feenhaften elektrischen Straßenbeleuchtung spazieren gehen. Es würde unserer Ansicht nach dafür stehen, einem Laternenanzünder Sonntagschichten zu bezahlen, weil diese in keinem Verhältnis zum Schaden ständen, den das Brennen so vieler starker Lampen dem Gemeindefiskus zufügt. Es ließen sich ohne Mühe ganz nette Summen herausrechnen, wenn man den starken nutzlosen Stromverbrauch in einer durchschnittlichen Brenn-dauer von sonntäglich zwei Stunden und die Anzahl der Lampen in Berücksichtigung zieht.

**Gemeindeertragnisse.** Wie dem Ljubljanaer Zutro aus Maribor gemeldet wird, hat dort eine allgemeine Wohnungsaufnahme unter Vermessung der Räume stattgefunden, um eine neue Wohnungsteuer einzuführen. Die Kosten hätten sich auf 80.000 Kronen belaufen. Die Kosten für die Einhebung der Kopfsteuer in Gast- und Kaffeehäusern haben in Maribor 300.000 K betragen, während der Ertrag bisher 100.000 K ausmacht. — Kommentar überflüssig.

**Der Himmel hat sich in der letzten Zeit noch einigemal ausgetobt, am kräftigsten im Wolkenbrüche von Samstag abends, um nun einige Tage versöhnt und strahlend auf das durchschwemmte Land herabzulachen. Die Saun und ihre Zuflüsse waren stark angeschwollen und haben beträchtlichen Schaden getan.**

**Veränderung der Südbahnfahrordnung.** Vom 5. November an treten in der Südbahnfahrordnung folgende Veränderungen ein: Zug Nr. 42 (Ljubljana—Maribor) ab Ljubljana 5 Uhr 40 Min. entfällt; dafür verkehrt Zug Nr. 42 a ab Ljubljana 5 Uhr 24 Min., an Maribor 9 Uhr 33 Min. Auf der Lokalbahn Slovenska Bistrica-Station und Slovenska Bistrica-Ort treten mehrfache Zugänderungen ein.

**Wie groß darf der übliche Reingewinn in einem Geschäft sein?** Auf diese Frage der hiesigen Gerichtsbehörde gab die Abteilung für soziale Fürsorge Antwort und setzte fest, daß der übliche Reingewinn im soliden Handel und bei stabilen Preisen folgender ist:

**Tragen Sie der vielen Vorteile wegen**  
**PALMA**  
 Kautschuk Absätze und Sohlen



	en gros	en detail
bei Mehl . . . . .	3—5%	5—8%
" Zucker . . . . .	2—3%	2—4%
" Fett . . . . .	4—6%	6—8%
" Kaffee . . . . .	6—8%	8—12%
" Reis . . . . .	3—5%	6—10%
" Del . . . . .	4—6%	6—10%
" Teigwaren . . . . .	4—6%	6—10%
" Zichorie . . . . .	3—4%	8—10%
" verschiedenen Sorten . . . . .	3—12%	15—20%
" Manufakturwaren . . . . .	6—8%	15—25%
" Weißwaren u. Unterfutter . . . . .	5—7%	10—15%
" Galanteriewaren . . . . .	8—15%	25—30%
" Leder . . . . .	2—4%	6—10%
" Schuhwerk . . . . .	8—10%	18—25%
" fertigen Kleidern . . . . .	8—10%	18—25%

Wie schon erwähnt, gilt dies für wirklich solide Geschäfte und es wurden in Friedenszeiten die Zahlen wahrscheinlich nie überschritten. Nur ausnahmsweise wären größere Prozente zulässig, z. B. bei Waren, die gern in kurzer Zeit verderben, zerbrechlich sind (leichtes und feines Glas) oder die in Wirklichkeit Luxus bedeuten. Es ist sehr verständlich, daß beim Zurückgehen der Preise, was gerade gegenwärtig zutrifft, der Reingewinn dieser Prozente nicht erreicht wird. Der hiesige Approvisionierungsausschuß erachtete es am Platze, den üblichen Reingewinn zu erhöhen, u. zw. beim Verkauf von Mehl im Detail 3—5%; " " " Fett 6—10%; " " " Kaffee, Reis, Del, Teigwaren und Zichorie im Detail 8—12%.

Wir veröffentlichen diese Daten, damit die Konsumenten in der Lage sind, sich das richtige Bild von den zulässigen Preisen zu machen und die soliden Kaufleute von den unsoliden zu unterscheiden. Bei der heutigen Konjunktur der fallenden Preise kann aber, wie schon oben betont, der übliche Reingewinn die angeführten Prozente nicht erreichen.

**Höher geht's nimmer!** Wie die slowenischen Blätter melden, kam dieser Tage der Wino-ritenpriester Vaupotic aus München in Ptuj an. Vaupotic wurde in München bei einer Operation ein Fuß amputiert, weshalb er sich zweier Krücken bedienen muß. Als er in Maribor ankam, wollten ihm unsere Zollbeamten unter allen Umständen die Krücken hoch verzollen.

## Holz-, Blech- und Metall-Bearbeitungs- Maschinen und Werkzeuge

sowie Transmissionen, Motoren, Dreschmaschinen und Pflüge  
ständig auf Lager bei

**Karl Jetzbacher A.-G., Zagreb,** Vlaška ulica 25.  
Telephon 4—90.

Generalvertretung der Zimmermann-Werke in Chemnitz, A. B. C.-  
Motoren-Gesellschaft in Wien-Guntramsdorf, Arthur Hauser & Co.,  
Schweissanlagen.

## Korrespondentin

der slovenischen, serbo-kroatischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, wird in grösseres Unternehmen in der Nähe von Ljubljana per sofort gesucht. Gefl. Anträge erbeten unter „D 28353“ an die Verwaltung des Blattes.

## Gesetztes, verlässliches, gesundes Mädchen oder Frau

wird zu Kinder bei besserer Familie aufs Land sofort gesucht. Anträge unter „Gute Zeugnisse 28369“ an die Verwaltung des Blattes.

## Als Geschäfts- oder Magazinsleiter

suche Posten bei grösserer Unternehmung; in Manufaktur, Spezerei und Eisenbranche vollkommen mächtig, fähig der slovenischen und deutschen Korrespondenz, derzeit in grösserem Geschäft als Geschäftsführer. Adresse unter „Tüchtig und ehrlich 28359“ postlagernd Litija.

## Kleines Zimmer

mit separatem Eingang nebst Keller für eine Kanzlei gesucht. Anträge an die Verwaltg. d. Bl. 28368

## Kinderfräulein ev. Lehrerin

befähigt die dritte Volksschulklasse durchzunehmen, zu besserer Familie aufs Land gesucht. Anträge unter „Kinderliebend 28369“ an die Verwaltung des Blattes.

## Gut erhaltene Schlafzimmer- Einrichtung

billigst zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Cimperc, Gledališka ul. 9.

## Wein

Officiere Vrsacer Gebirgsweine garantiert naturreine Produzentenweine rein gezogen, je nach Qualität: 1921er Weiss 10% 1000 K 1921er 9% 900 K 1922er Neuweine 8 bis 9% je nach Qualität 600 bis 650 K 1922er Neuweine rot 9 bis 10% je nach Qualität 700 bis 800 K per Hektoliter. Fässer zum Transport stehen leihweise zur Verfügung. Carl Thier, Weinkommissionär Vrsac, Banat, Wilsongasse 4, Telephon 146.

## Direktor sucht per sofort möbliertes Zimmer

Gefl. Anträge unter „Stabil 28371“ an die Verwaltung des Blattes.

Für die mir anlässlich des Ablebens meiner vielgeliebten, unvergesslichen Gattin, der Frau

## Louise Sovič

entgegengebrachten herzlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme, für die vielen schönen Kranz- und Blumen spenden, sowie für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte spreche ich ganz besonders meinem Herrn Chef A. Westen, allen Angestellten der Firma, den Kollegen Spenglern, sowie allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten meinen tiefstgefühlten herzlichen Dank aus.

Celje, im November 1922.

Robert Sovič.

## BERSON



Erhältlich in allen besseren Ledergeschäften und en gros bei:  
BERSON-KAUČUK D. D., ZAGREB, Wilsonov trg 7.

## Seilbahnen, Förderbahnen und Wasserkraftanlagen

projektiert und baut

Ingenieurbüro BUCHLEITNER & KRIEGER, Salzburg  
ERNST-THUN-STRASSE Nr. 11.

## Furnituren

Werkzeuge, Uhren, nur en gros.  
Rudolf Pick, Zagreb, Jlica 47.

## Wassermühle

zu kaufen gesucht. Offerte zu richten an Peter Ulrich,  
Glogon, Banat SHS.

Einige Waggon

## prima Bundstroh

(Korn) habe billigst franko Waggon Čakovec abzugeben, auch Presstroh, Julio Hoffmann, Čakovec, Medjimurje (Jugoslavien). Telephon 31.

Zwei fast neue

## Schreibtische

ein Toilettetisch sowie eine Pendeluhr und ein geschliffener Spiegel sind wegen Abreise zu verkaufen. Anzufragen bei H. Petek, Tischlerei im Hofe Gosposka ulica 9.

Herrn Apotheker Gabriel Piccoli in Ljubljana. Dr. Kopřiva, Sanitätsrat und Stadtphysikus in Ljubljana, erklärt, Piccoli's

## Eisenhaltigen Wein

Rekonvaleszenten und Blutarmen immer mit gutem und promptem Erfolge verschrieben zu haben. Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.

## Wild

Hirsche, Rehe, Wildschweine, Hasen,  
Fasanen, Rebhühner, Schnepfen etc.

kauft zu jeder Zeit und bezahlt die allerhöchsten Preise

**E. VAJDA,** Geflügel- und Wildexport

Telegramme Vajda, Čakovec. \* ČAKOVEC \* Interurban Medjimurje \* Telephon 59.